

# Piece of my heart



Die Mannheimer Sängerin Marion La Marché hat eine Hommage an die Rocklegende Janis Joplin geschrieben, ein multimediales Rocktheater, das sie am 20. Januar im Freiburger Konzerthaus aufführen wird. chilli-Redakteur Georg Giesebrecht hat sich mit der Sängerin und Hauptdarstellerin über das ungewöhnliche Musikprojekt unterhalten.

**chilli:** Wie kamst du überhaupt auf Janis Joplin?

**La Marché:** Die Eltern waren klassische Hippies, waren beide in der Schallplattenbranche tätig, ich hab also diese Musik von morgens bis abends gehört, vor allem meine Mutter ist tierisch auf Janis abgefahren.

**chilli:** Und wie bist du auf die Idee gekommen, selbst Janis auf der Bühne zu spielen?

**La Marché:** Die Idee entstand vor sechs Jahren, als ich mit der Kabarettgruppe

„Die Allergiker“ bei einem Festival auftreten wollte. Der Bau war nicht schallisoliert, wir mussten draußen warten, bis der Künstler im Nebengebäude fertig war, weil man jedes Wort von dem gehört hat. Mit uns musste auch unser eigenes Publikum draußen warten und die waren dann echt genervt, bis wir endlich auf der Bühne standen. Zum Auflockern hab ich sie dann erstmal klatschen lassen und dazu „Mercedes Benz“ gesungen, das kam an. Und das hat der Inhaber des Theaters, Jürgen Flügge, gehört. Der kam nach unserer Vorstellung zu mir und meinte, er suche schon seit zehn Jahren eine Frau, mit der er was über Janis Joplin machen könnte!

**chilli:** Es war also nicht als Show mit Cover-Songs geplant?

**La Marché:** Nein, es sollte einen theatralischen Hintergrund haben. Um die Lieder herum sollte eine Geschichte zu Janis Joplin entstehen. Ich hab zwei Jahre lang recherchiert, Bootleg-Material aus den Staaten besorgt und dann mit dem Schreiben des Skripts begonnen. Ein halbes Jahr später stand dann das Stück und wurde am 27. Juli 2003 bei den Ettlinger Schlossfestspielen uraufgeführt.

**chilli:** Allein schon bei den Hörproben auf deiner Homepage stellt sich die Frage nach deiner Gesangsausbildung.

**La Marché:** Ich hab keine. Ich hab allerdings früh angefangen, alles mögliche nachzusingen, hab mit drei Jahren schon das Mikrofon in die Hand genommen und mit achtzehn dann meine erste eigene Band gehabt.

**chilli:** Lebst du von deinen Bühnengeschichten?

**La Marché:** Ja, ich bin seit 96 Profi. Davor war ich so ein klassischer Immervor-der-Prüfung-Abbrecher, weil mich das ganze System dann immer genervt hat. Bevor ich mich von dem gefangen nehmen lasse, steig ich lieber aus.

**chilli:** Du lebst und arbeitest in Mannheim, dem Standort der Popakademie. Arbeitest du mit der zusammen?

**La Marché:** Nee, bei mir kommt mein eigener Stein grad richtig ins Rollen. Und die Mannheimer Musikerszene ist zum Teil recht elitär und ich finde manches sehr oberflächlich, was da passiert.

**chilli:** Du gehst jetzt mit „Janis – A piece of my heart“ erstmals richtig auf Tour?

**La Marché:** Ja, wir sind fürs nächste Jahr auf 100 Termine gebucht und ich bin sehr gespannt, denn bisher gab es bei uns eher Mundpropaganda und das ist jetzt schon noch mal ein ganz schöner Schritt. Aber wenn ich das bisherige Feedback auf die Show anschau, wie viele Menschen durch die Geschichte von Janis unglaublich bewegt wurden, dann bin ich optimistisch für die Tour.

**chilli:** Was für eine Message hast du angesichts der schwierigen Biografie von Janis?

**La Marché:** Ich versuche den Leuten schon zu vermitteln, dass sie die Finger von Drogen lassen sollen, aber nicht zu schulmeisterlich. Denn es sitzen nicht nur Althippies im Publikum, die gespannt drauf sind, wie die da vorne jetzt wohl Janis nachsingt; es kommen auch viele ganz junge Leute, die sie erst an dem Abend kennenlernen.

**chilli:** Deine „Buried Alive Blues-Band“ ist unglaublich nah an dem Originalsound der Gruppe um Janis Joplin. Wie habt ihr das hingekriegt?

**La Marché:** Alles versierte Musiker, die aber in keiner anderen Besetzung tätig sind. Wir spielen nur Janis!

**chilli:** Was erwartet die Freiburger Besucher deiner „Piece of my heart“-Show?

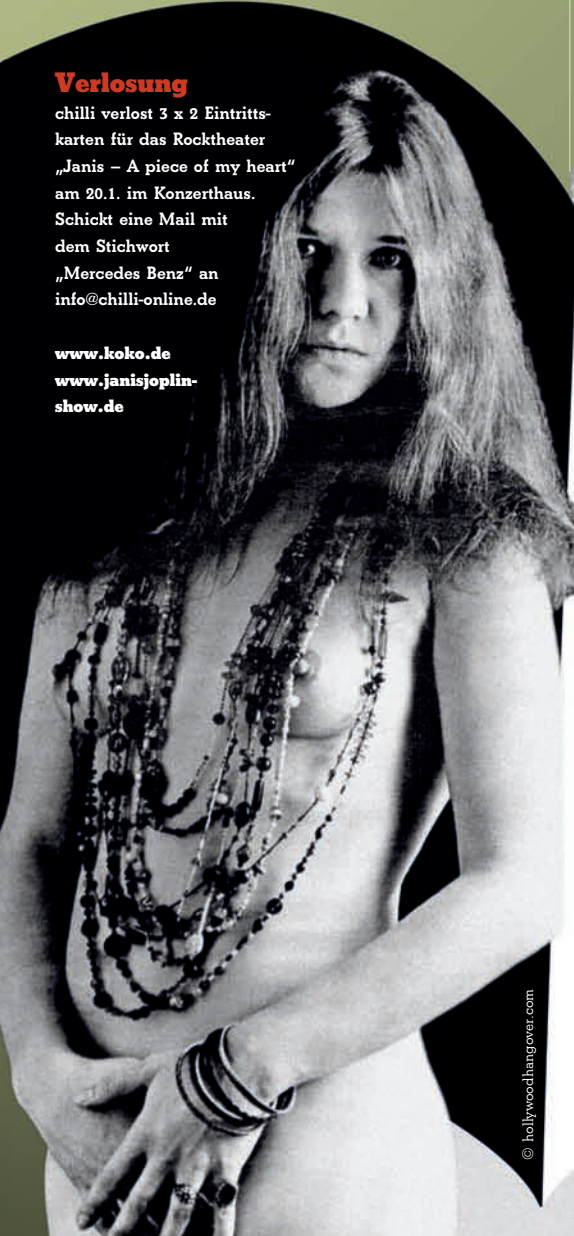
**La Marché:** Ich will nicht zu viel verraten, aber es wird viele Songs geben, auch Videoeinspielungen und das Bühnenbild mit Janis, die eines Morgens in ihrem Zimmer aufwacht und eigentlich schon tot ist. Aber das weiß sie bloß noch nicht. Und in den nächsten zweieinhalb Stunden lässt sie dann ihr Leben Revue passieren.

**chilli:** Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für die Tour.

## Verlosung

chilli verlost 3 x 2 Eintrittskarten für das Rocktheater „Janis – A piece of my heart“ am 20.1. im Konzerthaus. Schickt eine Mail mit dem Stichwort „Mercedes Benz“ an [info@chilli-online.de](mailto:info@chilli-online.de)

[www.koko.de](http://www.koko.de)  
[www.janisjoplin-show.de](http://www.janisjoplin-show.de)



# Musikalische Globetrotterin auf Zwischenstation

**Eines Tages möchte ich hier leben!** Das dachte sich Arabella Nugent, als sie vor dreizehn Jahren Freiburg kennenlernte. Damals zog sie mit einer Freundin von Irland aus quer durch Europa, trat in kleinen Clubs und als Straßenmusikerin auf und hatte dabei auch Auftritte in der Schweiz. Auf dem Weg dorthin legte die Sängerin hier einen Zwischenstopp ein, gab auch einige Konzerte und verliebte sich in diese Stadt. Aber Bella blieb nicht. Noch nicht.

Die gebürtige Südafrikanerin hatte ihre ersten musikalischen Erfahrungen im Duett an der Seite ihres irischen Vaters, mit dem sie bei den Partys der Eltern Balladen aus seiner Heimat sang. Fragen nach ihrem späteren Berufswunsch konnte sie schon beantworten, bevor sie in die Schule kam – Sängerin, ganz klar! Mit sechs Jahren musste sie mit ihren Eltern das Land verlassen, die Mutter war als politische Aktivistin in Südafrika nicht mehr erwünscht. Der Umzug nach London tat den künstlerischen Ambitionen des Mädchens – dessen musikalische Heldin auch Janis Joplin hieß – keinen Abbruch, ganz im Gegenteil.

Ihr Interesse für Musik, Tanz und Theater brachte sie zum Studium an die Drama School in London und nachdem sie den Bachelor of Arts in der Tasche hatte, begann eine lange Reisezeit. Zwischen ihrer ersten Begegnung mit Freiburg und den Aufnahmen für das aktuelle Album „Forbidden Fruits“ (siehe unten) verbrachte sie zehn Jahre auf La Gomera, in einem selbstgeschaffenen Paradies, wo sie ein Haus in den Bergen baute und in unterschiedlichsten Besetzungen in den Clubs und Bars der Insel auftrat. Aber diese Idylle fand durch die Trennung von ihrem Mann ein jähes Ende, sie musste die Kanaren verlassen und kam – nur mit ihrer Musik im Gepäck – wieder in den Breisgau zurück.

Die vielseitige Musikerin hat sich mittlerweile gut hier eingelebt, wohnt im Bankepeter, wo sie und ihr Schlagzeuger auch in der Küche aushelfen. Aber ihren Lebensunterhalt verdient sich Bella hauptsächlich durch die Musik. Sie trat beim diesjährigen Presseball auf, ist mit der Single „Don't judge“ auf der aktuellen Freiburg Tapes Vol.3 vertreten und wird noch diesen Winter mit ihrer Band ein ganz neues Set vorstellen – wieder mehr akustisch, wo sie sich wohler fühlt, wo sie mehr sie selbst sein kann. Die Promo-Version, die die Redaktion kurz vor Redaktionsschluss noch von ihr bekam, klingt vielversprechend. Neben ihrer Konzerttätigkeit verfolgt Bella auch andere musikalische und karikative Projekte. Eines davon bringt sie wieder mit ihrer südafrikanischen Heimat zusammen. Sie lernte Judy Westwater kennen, die Autorin von „Street Kid“ und Initiatorin eines Straßenkinderorchesters in Südafrika. Die Kids sollen bei der Eröffnungsfeier der nächsten Fußballweltmeisterschaft auftreten und das ein oder andere Stück der Show wird womöglich in Freiburg geschrieben werden. Manchmal gönnt sich Bella zwischen Konzerten, Projekten und Produktionen das, was sie selbst als ganz große Freiheit empfindet, und geht back to the roots. Dann kann es sein, dass irgendwo in der Innenstadt eine ungeheuer klare und schöne Stimme zu hören ist, die sich abhebt von anderen Straßenmusikern, dann ist es Bella, die dort singt und Lust darauf macht, mehr von ihr zu hören. Die nächste Gelegenheit – am 2. Februar in der Wodanhalle – sollte man nutzen, wer weiß, wann die musikalische Globetrotterin wieder ihre Koffer packt.

**„... Freiheit bedeutet, zu spielen, wo ich will!“**

Georg Giesebrecht



**Bella  
Forbidden  
Fruit**

Auf diesen zwölf Stücken zeigt Bella nicht nur die ganze Bandbreite ihrer umfangreichen gesanglichen Möglichkeiten, sie beweist auch, dass sie eine versierte Songwriterin ist. Für „Forbidden Fruit“ hat sie eine spielfreudige Crew um sich versammelt, zwischen jazzigen Balladen wird es auch mal rockig, mal funky. Aber egal wohin es die Band treibt, Bellas wunderbare Stimme führt sie immer wieder zusammen.

### Konzert-Tipp

Wodan Halle,  
Bella & Band,  
2. Februar um 20.30 Uhr

[www.art-of-bella.com](http://www.art-of-bella.com)

Foto: © Georg Giesebrecht

# Klesmorim aus Freiburg

Hierzulande kennt man diese Musik, die so viele Gefühle zwischen Melancholie und Lebensfreude anspricht, vor allem durch einen Mann – Giora Feidman. Der berühmte Klarinettenist war auch der erste, der in den frühen achtziger Jahren Klesmer-Musik von den Vereinigten Staaten aus auf europäische Bühnen brachte. Vor allem durch den Einfluss von Feidman und Bands wie „The Klezmatics“ begann sich eine richtige Szene in Europa zu entwickeln, aber dass es sich dabei nicht um eine neue Musikrichtung handelte, das konnte man ihr schon anhören. Klesmer hat eine jahrhundertealte Tradition und ist im Lauf der letzten Jahrzehnte wiederbelebt worden. Dazu trägt seit fünf Jahren auch die Freiburger Formation „Kapelje“ bei.

Auf dem Cover ihres Albums „Glik“ wird das Repertoire dieser Gruppe mit den Worten „Jiddische Lider & Klesmer“ zusammengefasst. Aber schreibt man Klesmer nicht mit „z“ und sind das nicht jiddische Lieder? Sängerin Beate Körber sorgt für Aufklärung, denn „Klezmer“ ist schlicht und einfach die amerikanische Schreibweise, die sich in Deutschland durch das angesprochene US-Revival etabliert hat. Kapelje hat die Version des deutsch-jüdischen Wörterbuches übernommen. Und der Klesmer ist zunächst einmal eine instrumentale Musik, im Gegensatz

zu den textlichen jiddischen Liedern. Seine Spielräume sind vielfältig, die meisten Stücke gehen auf Traditionals zurück und lassen den Musikern viel Platz für Improvisationen, fürs Ausleben der Experimentierlust. Die Nähe zum Jazz, zu den Spielarten von Ethno- oder Weltmusik sind unüberhörbar und dort hat auch „Kapelje“ ihre Wurzeln. Der Klarinettenist Clemens Seitz, die Geigerin Roswitha Schmidt und Beate Körber haben seit Mitte der 90er Jahre als Jazztrio zusammen gespielt und sich schon in ihrer Jugend mit jüdischer Kultur, mit jüdischer Geschichte befasst. Sie trafen auf Gleichgesinnte, denen es ein besonderes Anliegen war, diese

jahrhundertealte Musik, die seit dem Holocaust in Europa so gut wie nicht mehr existent war, vor dem Vergessen zu bewahren. Ursprünglich war Klesmer die Hochzeitsmusik der aschkenasischen Juden aus dem osteuropäischen Raum, die Klesmorim (Plural von Klesmer) waren in der Regel Auftragsmusiker, die auch auf Ernte- und Hoffesten spielten, was verlangt wurde. Ihr Repertoire an zeremonieller Musik gaben sie mündlich an die nächste Generation weiter. Viele lebten als Straßemusiker, als fahrende Leute, die ein freizügiges Leben führten.

Ganz so unkonventionell wie bei den musikalischen Vorfahren geht es im Alltag von „Kapelje“, deren Mitglieder allesamt berufstätig sind, nicht zu. Aber wie andere Klesmorim auch spielen sie auf Einladung bei Festen oder bei Hochzeiten. Im Gegensatz zu sonstigen Hochzeitsbands ist das Klesmerkonzert aber keine Hintergrundveranstaltung, es findet meist direkt nach der Zeremonie vor aufmerksamer Zuhörerschaft statt. Auch auf Kleinkunsthöfen oder in Synagogen wie in Kippenheim, wo das CD-Cover entstand, kann man Kapelje antreffen; allerdings kam die Musik – abgesehen vom WaldseeKonzert am 14. Dezember – in letzter Zeit etwas zu kurz, was auch mit der Babypause der Geigerin Roswitha Schmidt zu tun hat. Eine richtige Klesmer-Tournee lässt die Lebensgestaltung nicht zu, dafür ist die Vorfreude aufs nächste Jahr aber umso größer, denn Kapelje wird beim Jüdischen Kulturfestival in Leipzig spielen. Und da die Klesmer-Szene in Ostdeutschland viel größer ist als im Südwesten der Republik, könnte sich ja das ein oder andere Konzert noch anschließen.

Georg Giesebrecht



## Kapelje Glik

Wer bisher geglaubt hat, dass Klesmer aus schrillen Klarinettenönen und jiddische Lieder aus herzerreißenden Klagegesängen bestehen, der wird sich wundern, wenn er diese Scheibe hört. Kapelje präsentieren mit diesen 17 Stücken eine gefühlvolle Bandbreite zwischen Liebesliedern und vertonten Glückwünschen, zwischen fröhlichen Klassikern und verzweifelter Erinnerungen. Das Repertoire ist so vielfältig wie die Entstehungsgeschichten der einzelnen Stücke. Traditionelle Standards der jüdischen Musikgeschichte sind genauso vertreten wie Lieder, die im Wilnaer Ghetto entstanden sind. „Glik“ zeichnet sich durch wunderbare Arrangements und ein tolles Zusammenspiel aus – und dann ist da noch diese Stimme!

[www.kapelje.de](http://www.kapelje.de)



**Band Ane****„Anish Music“**

JENKA

**Mr. Laptop and me**

Eine junge dänische Soundtütflerin hat im Herbst ihre bisherige kleine Club-Welt verlassen und ihre akustischen Basteleien nun auch deutschen Ohren zugänglich gemacht. Ane Oestergaard aus Aarhus, die bisher nur einem vorwiegend skandinavischen Elektro-Festival-Publikum bekannt gewesen sein dürfte, legt mit ihrem ersten Album „Anish Music“ ein buntverspieltes, aber nie beliebiges, ein humorvolles und energiegeladenes Debüt vor, das immer spannend bleibt und gute Laune verbreitet, auch oder gerade dann, wenn die junge Frau ihre Seitenhiebe an die männlich dominierte Elektrobranche – speziell deren Technofraktion – verteilt. Die Studentin der exklusiven Elektronikabteilung am Musikkonservatorium Aarhus liebt die kleinen Details und sie mag es, wenn Musik ihre eigenen kleinen Diskussionen austrägt. Bei ihrem experimentellen Elektropop kommt das besonders gut in der Zusammenarbeit mit ihrem Computer, den sie Mr. Laptop nennt, zur Geltung. Die gelernte Pianistin und frühere Schlagzeugerin sprengt mit ihrem Klangkosmos jeglichen konventionellen Lieder-Rahmen – „My music is created from free imagination, I make no rules for my self“ Wer sich darauf einlässt, wird seine Freude an „Anish Music“ haben.

Georg Giesebrecht

**Acoustic Instinct****„Aus dem Bauch“**

EIGENVERTRIEB

**Lässiges Debüt**

Ereignisreiche Wochen haben die drei Freiburger Beatboxer hinter sich: Erst startete das Trio als Gäste des Freiburger Jazzchors zur „Welttournee“ nach Südkorea und nun werfen sich die Jungs erneut in die Brust und plustern aus dicken Backen. Dabei nehmen sie den Mund voll, ohne protzen zu wollen. Sie hätten allen Grund dazu, denn ihr Debüt „Aus dem Bauch“, eine Mini-EP mit fünf Stücken aus eigener Feder, kommt echt frisch daher und zeigt das große Spektrum der jungen Mundmusiker, das sich nicht auf das reine Imitieren von Schlagzeug-, Bass-, Gitarren- oder Trompetensounds beschränkt, sondern in „echte“ Musikstücke mündet. Mit dem Opener „Strenght“ liefern die „Acoustix“ einen eingängigen Hip-Hop-Track und features nebenbei Bahar Kizil – Freiburgs neuer Popstar singt den sexy Refrain. Cool, somit hatten die Acoustix Bahar schon auf Polycarbonat gepresst, ehe diese zur „Monrose“ wurde! Funky geht's weiter zum gleichnamigen Beat, bevor bei „Somebody to Love“ in lässige Reggae-Rhythmen übergangen wird. Dabei überzeugt Teddy Oculi mit gewitzter Text- und Gesangsfertigkeit, ehe auf „Acoustic Conga“ und „Julian Solo Session“ noch einmal bestes Beatboxen in Reinkultur hörbar wird.

Kai Hockenjos

**Razorlight****„Razorlight“**

VERTIGO

**Songs für die Ewigkeit**

Um den Hype der britischen Bands ein wenig zu attestieren: die Londoner Jungs von Razorlight haben mit ihrem zweiten Album bereits das erreicht, worauf die meisten anderen Bands ihr ganzes Leben lang hinarbeiten: sie haben ein wunderschön zeitloses Album geschaffen, das irgendwo zwischen Rock und Pop anzusiedeln ist. Ganz gleich, wie man dem Indie-Rock auch gegenübersteht: „Razorlight“ strotzt von einer Klasse, die auch Musikliebhabern anderer Genres gefallen dürfte. Die Gitarren unterstützen die leichtfüßige Musik mit melodiosen Riffs, die Beats laden zum Footstamping ein und man kann Frontmann Johnny Borrell die Aussage, ein Genie zu sein und in der besten Band der Welt zu spielen, nicht übel nehmen. Wenn nicht er dran glaubt, wer dann?!

Auf den Punkt genau, ohne viel Schnörkel und dennoch überzeugend: Razorlight gehören nicht wie viele britische Bands zur Gruppe des „Next Big Thing“, welche den faden Beigeschmack der Kurzweiligkeit trägt. Die Musiker Borrell, Agren, Dalemo und Burrows wollen und müssen bleiben. Spätestens jetzt müsstest DU neugierig geworden sein und Lust auf diese Band bekommen! „Razorlight“ ist meine persönliche Lieblingsplatte des Jahres 2006.

Gina Kutkat

Erhältlich über  
[www.acousticinstinct.de](http://www.acousticinstinct.de)